

Die „Volkswacht“
erinnert täglich Nachmittag außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Grauenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Volksrente zu bezahlen.
Preis vierthalbjährlich Mr. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Vollstellung-Nr. 7789.

Telephone
Nr. 451.

Abonnementgebühr
für die einzige
Zeitung, für deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Anträge für die nächste Nummer
müssen bis Sonnabend 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkähnliche Bevölkerung.
mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephone
Nr. 451.

Nr. 97.

Mittwoch, den 26. April 1899.

10. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Sozialismus und Klerikalismus.

Belgien ist das kapitalistische Musterland des Kontinents. Hier kann man, ähnlich wie in England, die Entwicklung der Großindustrie mit ihrer maschinellen Verfeinerung, ihrer wirtschaftlichen Umwälzung, aber auch mit ihrer sozialen Zivilisierung an der Quelle studieren. Will man sehen, was der Kapitalismus aus der Arbeiterklasse machen kann, dann muß man nach Belgien blicken. Aber noch in anderer Hinsicht ist dieses Land für uns interessant. Hier hat lange die katholische Bourgeoisie wirtschaftlich und politisch das Regiment geführt, hier hat die römische Kirche sich einen mächtigen Einfluss bewahrt. Hier in Belgien hätte sich also das entfalten können, was unsere Ultramontanen uns immer von dem Segen der Kirche, von dem Geiste des Christentums erhofften; hier beweisen können, wessen sie fähig sind in der Sorge für die Armen und Unterdrückten. Sie haben es bewiesen. Aber das Gegenteil dessen ist dabei herausgekommen, was die christlichen Böschner immer im Munde führen: statt Wohlstand mafloses Elend der Massen, statt Sittlichkeit Laster und Trunksucht, statt Bildung Unwissenheit und Rohheit. Belgien ist das Land mit dem größten Alkoholismus; groß ist die Anzahl der Kirchen und Klöster, aber größer noch ist die Anzahl der Schnapsneipen. Belgien beweist es, daß dem christlichen, dem katholischen Kapitalisten die Kraft, die Gesundheit und die Sittlichkeit des Volkes ebensowenig gilt als dem unglaublichen Unternehmer, daß dem einen wie dem Anderen der Profit der Güter heiligstes ist.

Erst seit der Sozialismus in Belgien seinen Einzug gehalten hat, ist in der leiblichen und sittlichen Haltung der Arbeitervölkerung eine Wendung zum Besseren eingetreten. Die sozialdemokratische Propaganda hat die Massen aufgerüttelt, sie zu höheren Bedürfnissen erzogen, und deren Bekämpfung auf genossenschaftlichem Wege ermöglicht; die sozialistische Propaganda ist bemüht, das Thier aus dem Arbeiter zu verscheuchen, ihn zu einem Menschen mit geistigem Leben und sittlichem Bewußtsein zu machen. Was der Kapitalismus Jahrzehnte und Jahrhunderte lang an der Arbeiterklasse gesündigt hat, das wieder gut zu machen ist die mühsame aber denkbare Aufgabe Deter, die in Belgien an der Ausbreitung des sozialistischen Geistes arbeiten.

Man sollte nun sagen, daß diese Streubungen des Sei- des Deter sicher sein müßten, denen es mit ihrem Glauben ernst ist, der ihnen gebietet, die Wohlfahrt der Armen, ihre geistige und sittliche Hebung nach Kräften zu fördern; man sollte meinen, daß die katholische Bourgeoisie und die Kirche es ziemlich müßten, oder wenigstens sich nicht dagegen aufzuhalten, wenn Andere das wieder gut machen, was sie selber zur Schande ihres Landes gesündigt haben. Aber hier steht man wieder, wie wenig das Christenthum gilt und wie viel der Profit, das Recht auf Ausbeutung. Eine Arbeiterbevölkerung, leiblich und geistig gefund, wird sich nicht mehr willenlos ausbeuten, wird sich nicht mit magerem Lohn und schlechter Behandlung abpeisen lassen. Daher fürchten die

Kapitalisten nichts mehr als eine selbstbewusste, freie Arbeiterchaft und daher ist dem Unternehmertum in Belgien, dem katholischen voran, die selbständige Arbeiterbewegung ein Greuel, deshalb versuchen sie die Bestrebungen, die darauf hinzielen, die Arbeiter zu freien, zu geistig und sittlich geraden Menschen zu ergieben.

Vor Kurzzeit haben sich die sozialistischen Arbeiter Brüssels, der Hauptstadt Belgiens, ein prächtiges Heim gebaut, ein Volkshaus, maison du peuple, genannt. Das Volkshaus spendet das Brot des Lebens und der Wissenschaft — so bezeichnete am Tage der Einweihung die Inschrift einer Fahne die Bestimmung des neuen Hauses. Es dient zu genossenschaftlichen, politischen und unterhaltenden Zwecken; es ist die sozialistische Zentrale Brüssels, die Rätsammer des Arbeitervolkes, das von hier seine Waffen ganz bezieht im Kampfe gegen Ausbeutung und Schräftigung, es ist der Tempel der Arbeitergemeinde, die hier die Anweisung und Begeisterung empfängt zum großen Werke der Befreiung des Proletariats.

Es war vorauszusehen, daß die katholischen Organe Belgiens alles aufwenden würden, um dieses grobsartige Zeugnis der Kraft und der Solidarität herunterzureißen und mit Schnupf zu bewerben. Das haben sie denn auch redlich besorgt. Aber das steinerne Denkmal proletarischen Geistes rebet so eindringlich, daß auch die ärgerlichen Widersacher sich dem Eindruck nicht entziehen können: hier in diesen ragenden Mauern vollzieht sich ein Stück Geschichte, das uns gefährlich zu werden droht. Das „XX. Jahrhundert“, ein klerikales Organ, schrieb am Schlus eines Artikels, betitelt: „Ein rothes Fest“, Folgendes:

„Die Sozialisten, die vor 20 Jahren in diesem Lande nur in spärlichen Gruppen, ohne Zusammenhang und Kraft, da waren, sind heute furchtbare Gegner. Sie haben ihre Führer, ihre Bataillone, ihre Truppen, sie sind ein mächtig organisiertes Heer. Wem soll man ihre beträchtlichen Fortschritte zuschreiben? Zum großen Theil ohne Zweifel der bezaubernden Wirkung ihres Programms, ihren Versprechungen, ihren Utopien und Träumen, die sie dem gläubigen Volke als erschöpferbar, als greifbar anpreisen. Aber das allein ist es nicht, was dem Sozialismus seine gegenwärtige Macht verschafft. Vor Allem ist es die Arbeit, die hartnäckige, die geradezu erbitterte Arbeit zu allen Minuten, allen Sekunden, der sich die Brüder der Gemeinde, die Säer des bösen Samens hingeben. Diese Leute sind immer auf der Schanze, was sie atmen, ist Kampfeslust. Das ist es, was wir uns klar machen, und das ist es, was wir nachzuahmen wissen müssen.“

Welch ein schmeichelhaftes Beliebtheit für die belgische Sozialdemokratie, daß die mächtige Bourgeoisie eingestellt, von der Sozialdemokratie, ihrem ärgsten Feinde, lernen zu müssen. „Man sieht“, so schreibt in Erwiderung darauf „Le Peuple“, unser Brüsseler Parteidorgan, „unsere schlimmsten Verleumder neigen sich nicht allein vor unserer Propaganda, sondern auch vor unserem Programm. Unsere Propaganda würde auf die Massen nicht so wirken, wenn sie nicht ihren Bedürfnissen und Wünschen entspräche. Ja, wir lehren die Arbeiter die politischen und sozialen Forderungen erheben, die in ihr geistiges und leibliches Dasein eine Erleichterung bringen können. Aber was das „XX. Jahrhundert“ zu erwähnen vorgiebt, das ist,

dass wir ihnen zeigen, wie diese Reformen nur Stappen sein dürfen zur Errichtung einer gänzlich neuen Gesellschaft. Das, was man mit Absicht vergift, das ist, daß wir dem arbeitenden Volke das Ideal der Freiheit und Zusammenghörigkeit wiedergegeben haben — und das ist die Kraft, die die alte Welt aus den Angeln hebt wird.

Das „XX. Jahrhundert“ fordert zum Schluß die Männer auf, dem Beispiel der Arbeiterpartei zu folgen. Viel Glück auf den Weg! Sie werden nicht in die Menge der Armen eindringen, weil sie ihnen nichts zu versprechen haben als Almosen — das ist zu wenig, und die Freuden des Jenseits — daran fehlt der Glaube! Sie gelangen nicht zur Masse der Arbeiter, weil sie verurtheilt sind, ihnen Entzagtag und Unterwerfung zu predigen und ein revolutionärer Hauch die Stirn auch der Niedrigsten gestreift hat. Die Unterdrückten wollen kein Mitleid, sie wollen Gerechtigkeit!

Wie ernst es der belgischen Sozialdemokratie mit ihrer Aufgabe ist, das beweisen ihre Bestrebungen, den alten eingewurzelten Alkoholismus, dem Schnapsgenuss, Einhalt zu thun. Wie wir schon sagten, ist Belgien das Land des höchsten Alkoholverbrauches, der zahlreichsten Brannweinkneipe, und furchtbar sind die Schäden, die der Schnapsgeist unter den unteren Volkschichten angerichtet hat. Wie überall, so wird auch auf diesem Gebiete nur eine Besserung durch die Arbeiter herbeigeführt werden. Die Mäßigkeitsbewegung, die von Seiten der Sozialisten gefördert wird, nimmt unter der belgischen Arbeiterschaft an Umfang und Erfolg zu. Auf dem jüngst in Paris abgehaltenen Kongress gegen den Alkoholismus hat die Rede Vandervelde's berechtigtes Aufsehen erregt. „Den Gipelpunkt des Kongresses“, so schreibt der „Figaro“, bildete die Rede Vandervelde's, des sozialistischen Abgeordneten aus Belgien. Sie war ein Meister von Kenntniß, von Überzeugung und Bereitsamkeit. Die Rede war von großer Wirkung, und der Saal, in dem es sicher keine fünf Sozialisten gab, erzitterte vor Bewegung und Begeisterung.

„Man soll den Mut haben“, tief Vandervelde in Paris aus, „es auszusprechen: Arbeiter, die sich mit Schnaps füllen, sind nicht fähig, mit uns zur Eroberung einer besseren Zukunft auszuziehen. Diejenigen, die dem Volke seine moralische Richtung geben wollen, sollen sich in erster Linie bemühen.“

Gerault Richard, der französische Deputierte, schreibt in der „Petite République“ über die Rede unseres belgischen Genossen: „Vandervelde hatte ein Recht, so zu sprechen. Die belgische Arbeiterpartei kämpft schon seit geruher Zeit den Kampf ohne Gnade gegen den Alkoholismus, diesen falschen Freund der Arbeiter, dieser heuchlerischen Komplizen des Kapitalismus. In ihren Genossenschaftsanstalten wird kein Alkohol, überhaupt kein alkoholisches Getränk trotz dem lockenden hohen Gewinn verkauft. Auch zeichnen sich die bewussten Sozialisten in Belgien durch ihre sittliche Haltung, ihre Selbstachtung aus, im Gegensatz zur Verrohung und Entredrigung ihrer andersgearteten Brüder im Elend. Überall, wo der Sozialismus hinkommt, nimmt der Alkoholismus schnell ab, er verschwindet, wie dichte Nebel vor der beseitigenden Sonne vergehen.“

Vor einigen Tagen hat der Papst gegenüber einer De-

Arbeiter! Rüstet zur Maifeier!

Die Rose von Disentis.

Bon Heinrich Blotze.

„Andern Tages also“, fuhr Slavian in seinem Bericht die Schwester fort, „begab ich mich zu der Baronin, und kehrte mich fast verlegen auf den glänzend polierten Marmortischen des Vorzimmers, wo mich ein Kammerdiener in Summader Livree erwartete und mich seiner Gebietrin anführte. Nach den ersten Höflichkeiten, Entschuldigungen, Fragen und Antworten lenkte sie die Unterhaltung auf Anderes. „Ich hätte von dem Retter meines Lebens wohl mehr Zeit, sagte sie mit einschmeichelnder Güte, doch ich hoffte vier Tage vergeben. Wenn Sie, also, bescheiden im Sinn über sich, das Werkstück, mit welchem Sie mich retteten, vergeßen, kann und darf ich doch nicht. Ich wollte einen Schutzen noch einmal sehen und ihm persönlich zu danken, wenn auch nicht eben zu einem Rahmen, gesiehen“, fügte sie mit mutwilligem Lächeln selbst hinzu, indem sie mich neben sich auf ein Sophakästchen setzte. Ich bin mit dem ersten mit gebrachten Opfer nicht zufrieden. Ich möchte Sie um ein zweites und größeres bitten. Sie sind, haben Sie mir eben erklärt, Bekannte und Freunde in Wien. Wollen Sie einstweilen und die Meinigen dazu annehmen? Offen gestanden, lieber Herr Prevost, ich bin Wittwe und bedarf oft des Heitandes in meinen Angelegenheiten. Mit sehn und Heitandes, der gefällig genug ist, meine Korrespondenz zu führen, die Besorgung von mancherlei Geschäften zu erledigen; auf Reisen mein schirmender Begleiter zu sein, und in müßigen Stunden mit Unterhaltung und Begeisterung zu gewähren. Graf Malariva ist zwar mein Schutz-

und guter Freund, er wohnt aber etwas entfernt, und ist häufig von Wien abwesend. Ich bitte,“ sagte sie und schloß meine Hand in die ihrige, „wollen Sie der Hausfreund werden, der mir nötig ist?“

Dies war die Einleitung zu einem langen Gespräch, in welchem ich mit den Familienverhältnissen der Baronin, sowie mit ihren Wünschen vertraut gemacht wurde, zu denen auch gehörte, daß ich sie und ihre Tochter, ein Fräulein von Marciels, in den Nebenstunden in Gesang und Harfenpiel unterrichten möchte. Meine Einwendungen wußte sie mit der anmutigsten Bereitsamkeit zu beseitigen. Mir schien das ein ganz artiges Abenteuer, dem man nicht ausweichen könnte. Aus dem engen Dachstübchen plötzlich in einen Palast, aus der Armutslage in den Mittgenuss verschwenderischen Überflusses versetzt zu werden, konnte wenigstens meine beschränkte Weltkenntnis erweitern. Das einnehmende Wesen der Dame siegte; ich ergab mich. Noch in derselben Woche mußte ich den von der Freiherrin gemieteten Palast beziehen. Ich bekam einige schöne Zimmer eingeräumt; eigene Bedienung; Rechnungsbücher und Kasse der Gebietrin; statt der einfachen Kleidung die reiche Ausstattung; statt des bisherigen einförmigeren Lebens Zutritt in die glänzendsten Gesellschaften.

Die vortheilhafte Aenderung meiner Lage ließ ich Dir in meinen Wiener Briefen zwar damals nicht unbelauert, liebe Sabine; doch späterhin warf ich über Manches einen Schleier, wozu mich, ich weiß es selbst nicht, Pflichtgefühl, oder die Scham vor mir selbst, oder die Furcht, Dich zu betrüben, bewogen hat. Genug, die Dinge um mich gestalteten sich nach und nach sonderbar.

Zu den nächsten Umgängen der Frau von Griesenburg gehörten ihre Tochter und der Graf Malariva. Dieser machte dem Fräulein Elsiede von Marciels den Hof, was im Hause als ihr zukünftiger Gemahl angesehen, und von der Baronin schon wie ihr künftiger Ehemann behandelt, doch schien

Fräulein Elsiede noch gar zu jung. Sie hatte kaum das sechzehnte Jahr zurückgelegt. Stand das Pärchen beisammen, glaubte ich immer Gestalt neben einem Engel zu sehen.

Die verlangten Unterrichtsstunden auf der Harfe gab ich abwechselnd, beiden ganz regelmäßig, bald aber in ganz entgegengesetzter Gemüthsstimmung. Zur Baronin begab ich mich jedesmal mit einer gewissen heimlichen Schen. Sie wurde in diesen Stunden stets zutraulicher gegen mich, endlich sogar mathwillig, schmeichelnd und neckend, und Alles mit einer Theilnahme und Fürlichkeit, die zu erwarten mir der Anstand verbot, und die mich unangenehm in mich selbst zurückdrückte. Sollte ich hingegen zum Unterricht in des Fräuleins Zimmer eintreten, so geschah es jedesmal mit einer Art wunderlicher Bangigkeit. Wie harmlos die junge Schülerin mich auch empfing, ihre Freundschaftlichigkeit stets der Herauslassung einer Gebietrin. Es war ein schlechter Trost, daß sie mich auf gleiche Weise behandelte wie den Grafen von Malariva, nur trocken, die Formen allgemeiner Höflichkeit bewahrend. Wenn sie einmal zufällig die Gnade hatte, zu äußern, daß sie mich schon früher in Konzerten bemerk habe, oder daß ihr mein Name Slavian gefalle, entzückte mich diese seltene Herablassung. Und doch verdross mich die Stellung des Mädchens mir gegenüber, oder vielmehr ärgerte meine unwillkürliche Selbstniedrigung, meine demütige Abhängigkeit.

Nicht minder quälend und peinlich wurde zuletzt mein Zustand durch das allzu zärtliche Wesen der Baronin Griesenburg. Sie vertrieb immer deutlicher eine Geneigtheit, die ich nicht erwidern mochte. Ihre Zuversichten in Allem, ihre Täubeleien, ihre Geschenke, das „S.“ ihrer Finger, bald mit meinen Händen, bald in meinem Haar, gleich Zärtigkeiten blieben einer Scherze aus Übermuth, in welchem sich die weibliche Wärde daraus und wann vergehen möchte, obgleich ich ein strenges abgemessenes Vertragen beobachtete.

putation belgischer Journalisten den Sozialismus als den gefährlichsten, als denjenigen Feind bezeichnet, dessen Bekämpfung es in erster Linie gälte. Der Papst, das Oberhaupt der Kirche, hat damit bewiesen, daß er von den Schädigungen und Verderbnissen, die das belgische Volk unter der Herrschaft der Bourgeoisie und des Klerus erfahren hat, eben so wenig etwas weiß oder wissen will, wie von den Segnungen, die die Arbeiterklasse der Sozialdemokratie verdankt. Der Papst sieht seinem Ende entgegen, und vielleicht ist sein Aufruf zum Kampf gegen den Sozialismus das politische Testament des greisen Vertreters der römischen Kirche. Aber wir wissen, das Wort aus dem Vatikan wird die Entwicklung nicht aus ihren notwendigen Bahnen schleudern, der alte Geist des Klerikalismus wird dem neuen Geist des Sozialismus nichts anhaben und, deswegen sind wir gewiß, das Gute, das wir wollen, wird über das Böse, das uns unsere Feinde zugebracht haben, triumphieren, in Belgien wie anderswo.

Die Tragikomödie der Zuchthausvorlage.

Im Dienstag berichtet die „Kreuzzeit.“ zur Abwechslung wieder einmal, daß verlaute, von der Vorlage des Gesetzes, betreffend den Schutz der Arbeitswilligen, solle für diese Saison Abstand genommen werden. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt weiter, sie würde es „allerdings für dringend notwendig gehalten haben, gerade diese Vorlage noch einzubringen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie nicht erledigt werden könnte; denn es ist Zeit, den Lebenden, die allmählich um das „Zuchthausgesetz“ gesponnen worden sind, ein Ende zu machen.“ — Ja, wenn das so leicht wäre!

Wie man in Preußen „regiert“.

So kann auf die Dauer nicht regiert werden, schreibt die „Röhr. Volkszeit.“ in einem Artikel über die Kanalvorlage. „Es mag sein, daß Herr von Miquel wüßtlich ein warmer Freund der Kanalvorlage ist, aber das ist schon ein großer Lebendstand, besonders im Interesse der Staatsautorität, daß er von dem überwiegenden Theile der öffentlichen Meinung nicht dafür gehalten wird. Erst werden alle möglichen Privatauflösungen des Kaisers verbreitet, die sich mit der größten Lebhaftigkeit für den Mittellandkanal ausspielen, dann wird im Ministerium mit umgehauerter Sorgfalt eine begünstigte Vorlage ausgearbeitet, und schließlich, wenn es „zum Klappen“ kommt, in die Welt in Zweifel, ob der Kanal nun ernstlich befürchtigt sei oder nicht. Mit ausgezehrtem Hohn sagte Graf Ranitz: „Herr von Miquel, der, wenn ich ihn recht verstanden habe, für den Kanal eingesprochen hat.“ Das sind doch unmöglich Zustände, welche kann das Ansehen der Regierung nicht gewähren. Im Volke darf nicht die Meinung entkommen, daß die Regierung selber nicht weiß, was sie will, oder daß in den wichtigsten Fragen sich zwei Parteien in ihr befinden, die sich gegenseitig die Wage halten. Geht es doch nicht allein in Bezug auf die Kanalvorlage so, auch in Bezug auf andere Gesetzesvorfälle, z. B. das Fleischbeschlaggesetz, wird gewundert, daß je in Regierungstreinen selbige die schärfsten Gegner sitzen. So kann auf die Dauer nicht regiert werden!“

Dem Berliner „Freistaat“

sagt der „Danziger Generalanzeiger“ gelehrsam, einer Ausspruch über die geplante Umwandlung Berlins in einen staatlich verwalteten „Freistaat“ folgende harte Worte:

„Die Geschichte ist streng aber gerecht! Wenn kommt eine große Römerzeit des Reichs vorbei, hat das sie jetzt treuen soll, so ist es die Bedeutung des runden Tisches. Sie hat so bestimmt für die Rechte und Erfüllung gebeten, daß sie jetzt nicht mehr kann, wenn sie bloßes Zepter als Beleidigung trüben. Sie hat in allen Freuden der Kommunalpolitik, wie z. B. in der Befreiung und Bekämpfung ihrer Arbeitnehmer und ihres Arbeitnehmersrechtes, in der Frage des jüdischen Religionsfreiheit, in der Bildung der Kinderarbeit, in der Bekämpfung der Schulen und Lehrer und als so gründlich rechtfertigt erwiesen, daß sie jetzt nicht mehr kann, wenn die große Römerzeit der Kommunalen steht. Sie hat eben im Streit mit der hohen Konservativen und den Großherren als so beweisbar, klug und aufdringlich demonstriert, daß sie bald jetzt nicht mehr kann, wenn man sie als Tyrannen behauptet. Sie muss jetzt und nicht jetzt, kommen los, darum kann sie ansetzen.“

Der Duellkampf

hat zweimal eine tödliche Verfolgung erfuhr durch einen Duellkampf in Bonn, den zwei — Dienstmannen mit einander ausgefochten haben. Nach amüsantem wird die Geschichte dahin, daß die beiden jüngsten Konservatoren mit vollem Bewußtsein einen zwischen ihnen entstandenen Streit beschloß mit der Kugole anzutragen, weil sie bei einer Schlägerei mit Gefangen, bei dem „handelsgemäßen“ Duale über mir zu schwingen beabsichtigt waren. Dieses unverhohlene Konservativismus bei der Richter des Universitäts-Bonner, Professor Dr. Lötz, in einer Ansprache an die am Sammeltreffen anwesenden jungen Studenten bestätigt. Er führt aus:

„Die Konservatoren haben gleicher Unruhe auf diese Studenten ein, auf der Seite der Sozial-Demokraten. Das ist eindeutig anzugezeigt, so können sie nur den Studenten und Sozialen keine Freiheit formulieren wollen, aber sie hätten nicht die Rechte Studenten verteidigen und nicht mit dem Konservativen der studentischen Bürger in Kontakt geraten. Sollig unbedingt und unverhohlen kann aber im Dienst kampfen, die vom Alter Geist und Moral trennen. Es gibt keine Studenten und keinen Konservativen, der ist mit den allgemeinen Sorgen im Studierende gegenwartig, und die Ausrede, daß die allgemeinen Sorgen nicht für alle Studenten ausreichen, mußte er als Erklärung zurückweisen. Es gibt nur eine Studentenschaft: es allen Studenten ein Geschäft.“

Der alte Herr dieser jüngsten Bonne verdient alle Respekt. Die Duelliere in beiderlei Richtungen erfüllen Beauftragung, die da glauben, sich mit den allgemeinen Sorgen im Studierende jetzt zu konfrontieren, machen aber jedenfalls eine große Geschäftserklärung darüber anzunehmen, daß die Erklärung der gleiche ist wie der der Dienstmannen in der Universität Bonn. Hab die Universität Bonn zu hoch anwanger die Studenten unter den preußischen Universitäten?

Eine neue Uniform. Eine neue Uniform für die Sanitätsfeldbataillen ist nach der „Berl. Presse“ fertig. In Stoff der dunkelblauen Farbe und Einfassung

sollen Karminurothe treten, sowie eine rothe Mütze mit großem Schirm, um die Sanitätsmannschaften im Felde schon von Weitem kennlich zu machen. — Da wird zweifellos wieder einem „liegschwülten Beiblatt“ abgeholfen werden.

Ausland.

Aus der „wilden“ Schweiz.

Der schweizerische Grülliverein hält im Juli in Bern seine Generalversammlung und Zentralfest ab, zu dessen Kosten die Berner Kantonsregierung einen Beitrag von 1000 Franken leistete. Da der Grülliverein laut Statut auf dem Boden der Sozialdemokratie steht, so bebereitet die Zuwendung der genannten Summe eine Unterstützung und Förderung derselben. Dabei steht aber kein Sozialdemokrat in der Regierung, die vielmehr aus Freisinnigen und Konservativen, also aus lauter Geckern, besteht. Um so beachtenswerther, auch als Beispiel politischer Unbefangenheit und Objektivität, ist die beschlossene Unterstützung.

Der belauerte Genoße Robert Seidel in Zürich, der bis 1890 als Sekundarlehrer im Kanton Glarus wirkte und sodann die Redaktion der „Arbeiterstimme“ und im Frühjahr die Redaktion des Zürcher „Volksrecht“ in Gemeinschaft mit dem Genossen Paul Brandi übernahm, davon aber im letzten Dezember wieder zurücktrat, lebt nun wieder in den Schul Dienst zurück. Der Zürcher Erziehungsrath übertrug ihm vorerst eine Lehrerstelle an der Sekundarschule in Auerswil-Zürich, doch wird er wohl wieder definitiv als Sekundarlehrer angestellt werden. Der Beschluss des Erziehungsrathes ist ein so weitherziges Alt und bekundet sowohl Vorurtheilslosigkeit und Gerechtigkeit, daß er alle Anerkennung verdient. Der Beschluss gewinnt noch viel größere Bedeutung, wenn man damit die gleichzeitige Maßregelung des Genossen Arons in Berlin als Privatorienten vergleicht, der viel weniger als Parteipolitiker und Parteiführer hervorgetreten ist, als Seidel.

Die belgische Wahlrechtsreform.

Da Brüssel hat sich ein Kartell gebildet, um eine Protestbewegung gegen die neue Wahlrechtsreform ins Leben zu rufen und für das allgemeine Wahlrecht und die proportionale Vertretung zu wirken. Die „Ligue“ umfaßt keine politischen Körperschaften, die Mitglieder treten nur persönlich bei. Das Komitee besteht aber aus den Führern aller politischen Parteien: Abbé Daems (christlich-fab.), Jeanneret (P. o. i.), G. Lorand (fab.), Strauß (lib.) und Vandervelde (soz.).

Die Regierung schreibt große Ehre zu haben, das Gesetz unter Druck und Druck zu bringen; zu der Beurteilung durch die reaktionäre „Reform“ ist sie durch den Bergarbeiterkreis gekommen. Berücksichtigt die Kammer den Zusatz zu der Vorberatung des Entwurfes wählen. Die Regierung hofft auf eine Mehrheit von 20 Stimmen.

Zur Drehscheitaffaire.

Der „Klar.“ lädt in der Vorberatung der Alten des Sanatoriums umgeholt fort. Rallungen wurden dem Generalstab in großer ungemeiner Weise erüttelt. Auch der ehemalige Minister des Inneren, Genocet, bei dem seine Ausübung eines alten Staatsmanns endete, sagt: „Gabriel Monod hat bestrebt, das Komitee gegen mich zu stellen. Die Saar-Dreiecks ist vielleicht nur ein Name.“ Genocet hat angegeben, daß der Generalstab die ungewöhnlichste und unerwartete Pariser Panikardie, die während des Militärreferendum und der Regierung gefälscht hat zum Saar-Dreieck und sogar darunter einen richtigen Test, in Dreieck entdeckt, probiert, gefallen und aus Freiheit der dem Generalstab verübt hat.

Genocet kann abspecken: „Dreieck verabschiedet, wenn Sie keine Rallungen zu haben haben, dann entziehen Sie sich an eine Sanktion zu stellen.“ Ein anderer Konservativer bestreitet die Rallungen. „Dreieck verabschiedet, wenn Sie nicht bestreiten können, daß das Dreieck nicht bestreiten kann.“ Ein anderer Konservativer bestreitet die Rallungen.

Ein Konservativer bestreitet, wenn Sie nicht bestreiten können, daß das Dreieck bestreiten kann. „Dreieck verabschiedet, wenn Sie nicht bestreiten können, daß das Dreieck bestreiten kann.“ Ein anderer Konservativer bestreitet die Rallungen.

Ein Konservativer bestreitet, wenn Sie nicht bestreiten können, daß das Dreieck bestreiten kann. „Dreieck verabschiedet, wenn Sie nicht bestreiten können, daß das Dreieck bestreiten kann.“ Ein anderer Konservativer bestreitet die Rallungen.

Ein Konservativer bestreitet, wenn Sie nicht bestreiten können, daß das Dreieck bestreiten kann. „Dreieck verabschiedet, wenn Sie nicht bestreiten können, daß das Dreieck bestreiten kann.“ Ein anderer Konservativer bestreitet die Rallungen.

Ein Konservativer bestreitet, wenn Sie nicht bestreiten können, daß das Dreieck bestreiten kann. „Dreieck verabschiedet, wenn Sie nicht bestreiten können, daß das Dreieck bestreiten kann.“ Ein anderer Konservativer bestreitet die Rallungen.

Ein Konservativer bestreitet, wenn Sie nicht bestreiten können, daß das Dreieck bestreiten kann. „Dreieck verabschiedet, wenn Sie nicht bestreiten können, daß das Dreieck bestreiten kann.“ Ein anderer Konservativer bestreitet die Rallungen.

Ein Konservativer bestreitet, wenn Sie nicht bestreiten können, daß das Dreieck bestreiten kann. „Dreieck verabschiedet, wenn Sie nicht bestreiten können, daß das Dreieck bestreiten kann.“ Ein anderer Konservativer bestreitet die Rallungen.

Ein Konservativer bestreitet, wenn Sie nicht bestreiten können, daß das Dreieck bestreiten kann. „Dreieck verabschiedet, wenn Sie nicht bestreiten können, daß das Dreieck bestreiten kann.“ Ein anderer Konservativer bestreitet die Rallungen.

Gause gelassen haben, denn seine Rede bewegte sich nur in den altgewohnten Geleisen antisemitischer Phraseologie. Vielleicht hatte Herr Bielhaben aber ein anderes als das geistige Material gemeint. Auf dem Tische des Hauses lagen nämlich Schädel- und Schlachtwerkzeuge, ein paar Schätmesser, die die Antisemitenwerber läufig geweckt hatten, eine große Beleidigungsschale, eine Schlachtkanne und andere appetitliche Dingerchen.

Die Debatte war ziemlich kurz und stellte einen ungeheuren Reinfall unserer reinen Antisemiten dar. Bloß Herr Dertel von der Tageszeitung leistete ihnen Succurs und auch er durfte nur im Namen eines Theiles der deutschkonservativen Fraktion reden. Von zwei Rednern der Reichspartei, vom Zentrum wie von den Nationalliberalen und selbstverständlich der gesamten Linken wurde der Antrag höchst abschlägig beurtheilt. Mit Recht hob der Redner unserer Partei, Genosse Liebknecht, hervor, daß die Antisemiten Thierquälerei bejubeln, wenn es sich z. B. um die großen Treibjagden handelt. Sehr wirksam war auch sein Hinweis, daß die Herren Bielhaben und Gen. ihre Humanitätschwärmer in einer nachdrücklichen Opposition gegen die Todesstrafe betätigten könnten. Die Frage liegt ja auch sehr einfach: ist das Schächteln eine Thierquälerei oder nicht? Viele bedeutende wissenschaftliche Autoritäten haben das Schächteln nicht nur nicht für Thierquälerei erklärt, sie sind sogar der Meinung, daß es anderen Schlachtmethoden vorzuziehen sei, weil es am wenigsten Grausamkeit involviere. Nur die Antisemiten und ihr Anhang schreien über Thierquälerei, weil ja in dem Zeitalter, das man das pietistische nennen könnte, ein Angriff auf Religionsgebräuche zu deplatziert wäre.

Herr Bielhaben erklärte in seinem Schlusswort, daß er mit dem Verlauf der Debatte zufrieden sei. Die Neuordnung beweist nur, daß unsere Antisemiten recht befreiende Leute sind, wenn es sich um Verwirklichung ihrer antisemitischen Forderungen handelt. Über den Antrag wurde nicht abgestimmt. Es ist sehr fraglich, ob es überhaupt noch zur zweiten Lesung kommen wird. Daß er aber dann mit erdrückender Majorität abgelehnt werden wird, ist zweifellos. Auch die Regierung dokumentirte ihre richtige Stellung zum Antrage dadurch, daß sie nicht einmal einen Kommissiar in den Sitzungssaal geschickt hatte.

1. Sitzung. Dienstag, den 25. April 1899. — 2 Uhr
Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des von den Abg. Liebermann von Sonnenberg (Ant.) und Genossen eingebrochenen Gesetzentwurfs betreffend das Verbauen der Schlachthäuser.

Abg. Bielhaben (Ant.) begründet den Antrag. Man hat zwar eingewendet, daß ein solches Gesetz das religiöse Empfinden der Juden verletzen würde, bei denen die Schlachtdroschke bestellt. Aber nach meiner Ansicht müßt sich die Religion mit der Kulturtorientierung wideln. Ich hoffe, daß sich das hohe Haus nicht um die Annoyirtät jüdischer Blätter kümmern wird.

Abg. Lieber (Cent.): Für unsere Stellung ist maßgebend, daß das Schächteln ein rituelles Gesetz ist, und das seine Befreiung der Besessenheit des Judentums den Genuss des wichtigsten Nahrungsmittels unmöglich machen würde. Ich glaube, man soll das vermeiden, was thätsächlich nur den Charakter des Antisemitismus angenommen hat. Wenn die Sachen so liegen, so überlassen wir ruhig das Schlachtfeld der antisemitischen Presse und erwarten von ihr geschickt zu werden. (Beifall.)

Abg. Kruse (soz.): Ich schließe mich den Ausführungen des Dr. Lieber an.

Abg. Ritter (fr. P.): Es handelt sich hier um die Frage: Ist das Schächteln eine Thierquälerei oder nicht? Im Jahre 1892 hat sich hier die Deputation für das Veterinärwesen ausdrücklich für das Schächteln erklärt. (Hört, hört!) Der Leiter des zoologischen Instituts in Leipzig gab sein Gutachten dahin ab, daß das Schächteln der sonst üblichen Schlachtart vorzuziehen sei. Ich glaube, wir thun am besten, wenn wir mit dieser kurzen Beratung es genug sein lassen, und wenn die zweite Lesung gar nicht mehr auf die Tagesordnung gelegt wird.

Abg. Voßel (Ab.) erklärt sich im Namen seiner politischen Freunde gegen den Gesetzentwurf.

Abg. v. Tiedemann (Ab.) erzählt einige Fälle aus seiner beruflichen Erfahrung und hält das Schächteln, wenn es sachgemäß ausgeführt wird, zweifellos für die am wenigsten grausame Schlachtart.

Abg. Dertel (Cent.): Für uns sind lediglich Gründe des Tierleides maßgebend. Nur mich hat das Schächteln stets das Gefühl gemacht, daß das Thier enorme Qualen erleidet müsse. Die katholische Regierung hat mit ihrem Schächtelverbot die besten Erfahrungen gemacht. Ich will hoffen, daß das neue Jahrhunderts Schächteln nicht mehr leiden wird. (Beifall bei den Antisemiten und Konservativen.)

Abg. Schröder (fr. P.): Ich bitte, den Antrag abzulehnen.

Abg. Voßel (wilder Ant.): Es handelt sich hier um eine Ausnahmekielung für die israelitischen Fleischgenossenschaften. Wer ein Christ dieselben Fleischsorten verbißt, so würde er gegen Thierquälerei bestraft werden. Die Regierung müßt in einer Resolution aufgefordert werden, eine Enquete über die Praktiken des Schächtelns zu veranlassen; bisher liegen mir keine direkten Gutachten vor.

Abg. Liebknecht (Soz.): Ich habe zunächst das sächsische Bill in Aussicht zu nehmen. Die sächsische Regierung hat nicht, wie der Dertel behauptete, die Abschaffung des Schächtelns unter der Bedingung der großen Flechtheit des sächsischen Volkes beschlossen. Die Sozialdemokratie, die bei der letzten Reichstagswahl 1891, bei der sie abgegebener Stimmen für sich in Anspruch genommen hat, hat nicht mit der Regierung abvereinbart; und unter den anderen Parteien werden, das glaube ich, zur Ehre des sächsischen Volkes annehmen zu dürfen, ebenfalls viele Tausende gewesen sein. Die sächsische Abstimmung ist bestreitbar gewesen. Was das religiöse Element betrifft, so hat Dr. Lieber den Grundsatz auf religiöse Einrichtungen ein. Nun will nicht außer für die Staatsregierung gelten. Aber es können doch religiöse Handlungen vorgetrieben sein, die vom Standpunkt der allgemeinen menschlichen Moral gesehen verbrecherisch sind. Ich kann nicht behaupten, sie wollen nur der Thierquälerei gegen treten. Ich wundern mich, daß diese Partei ihr marines Prinzip für die Menschen behält. (Sehr richtig! Läuft.)

Abg. Lieber (Cent.): Ich habe den Widersprüchen zur Einführung der Prügelstrafe selbst; von ihr sind die Judenhetzer ausgegangen, die dort im Reichsgericht in der schmählichsten Weise geweckt sind. Und dann nicht auch um uns her ganz öffentlich Thierquälerei zu treiben, ohne daß die Fleischgenossenschaften dagegen erheben? Ich denke an die Sammageden und Thierketten, bei denen man das Thier zu Ende hält, nachdem man, um jede Gefahr für den nächsten Tag zu befreien, ihm die Zahne abgeißt hat. (Sehr richtig!) Ich braue mich auf Gutachten, um zu beweisen, daß das Schächteln eine Thierquälerei ist. Man darf aber die Gutachten nicht gaffen, sondern nur zeigen, um sie nicht zu mögen; und es sprechen mehr dafür als dagegen.

Abg. Voßel (Ab.): Ich habe zunächst das sächsische Bill in Aussicht zu nehmen. Die sächsische Regierung hat nicht, wie der Dertel behauptet, die Abschaffung des Schächtelns unter der Bedingung der großen Flechtheit geweckt. Ein Gutachten der Universität Straßburg sagt, daß, wenn die Bewußtlosigkeit den Schächtelns nicht vollkommen hergestellt wird, und wenn somit des Menschen die Bewußtlosigkeit nicht hergestellt

wurden kann. Die Kosee kann nur sein, daß die Antisemiten mit uns gegen die Todesstrafe stimmen werden.

Zum Lebigen, Sie mögen sagen, was Sie wollen, Sie haben diesen Antrag ja doch nur eingereicht, nicht aus Liebe zu den Thieren, sondern, um gegen die Juden zu heben. Ich wundere mich nur darüber, daß Sie nicht noch den letzten Ritualmord angeführt haben. (Heiterkeit.) Ich hoffe, das Haus wird auf die ganze Sache nicht weiter eingehen. Es ist traurig genug, daß ein solcher Antrag im deutschen Reichstag überhaupt noch hat eingebracht werden können. (Läufches Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Schöß (freil. Bp.) lehnt den Antrag ab.

Abg. Bindewald (Antl.): Ich halte das Schächten für die sanieste und inhumanste Schlachtmethode. Wenn der Abg. Liebnecht auf die Sauhaut zu sprechen kam, so bin ich mit ihm in diesem Punkte einer Meinung. Wenn der Abg. Liebnecht aber meint, wir sollten doch auch gegen die Todesstrafe auftreten, so erwähne ich ihm: So lange es noch solche Scheusale gibt, die vom Hinterhalt aus auf Ihre Mitmenschen losstürzen, so lange ist die Todesstrafe notwendig. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie, unseren Antrag anzunehmen. Einmal muß ein Anfang gemacht werden, um diesen schrecklichen Zuständen ein Ende zu machen.

Die Diskussion wird geschlossen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Antrag Liebner, Genit. auf Errichtung von Arbeitskammern in Verbindung mit Antrag Pachna, Röske auf Errichtung eines Reichsarbeitsamts.)

Aus aller Welt.

In der Münchener Mordassaire Sauter wird als interessante Einzelheit noch mitgetheilt, daß vor ganz kurzer Zeit erst das Meier-Ehepaar Sauter die silberne Hochzeit mit aller im bürgerlichen Familienkreise hergebrachten Rührung und freudigen Bewegtheit feierte. — Einige Münchener Blätter waren übrigens die Erde auf, wie es kommen konnte, daß die Frau Jahre lang lautende, viele Tausende dem Geschäft heimlich entzog, ohne daß ihr Mann etwas merkte. Sie beantwortete bis... sie jetzt dahin: Ich sah man, was in dieser Geschichte verdient wird! Diese Antwort ist sehr wichtig. Die Frau konnte nicht nur, ohne daß es ihrem Mann aufzufallen, das aus dem Geschäft wegnahm, was ihr viele Liebhaber kosteten, das Haus nahm auch noch fortwährend die Wohlbahnen zu.

Bei der Probefahrt mit einer neuen Lokomotive gestiegen die bei der in der Nähe von Budapest gelegenen Station: ein Maschinist und zwei Geizer wurden lebensgefährlich verunstaltet.

Eine Feuerbrunst äußerte im Städtchen Skala in Galizien über 100 Wohnhäuser ein.

Abgestürzt. Durch Absturz von einem 80 Meter hohen Zelt an der Landstraße nach Blankenstein verunglückte am Sonntag der Schlosser Stein aus Heden, Kreis Bremen. Er war tot.

Gefüsteinsturz. Auf einem Neubau starzte Montag Verzug zu Wien das Gerüst ein, wobei sieben Personen schwer verletzt wurden.

Unglücksfall im Zirkus. Im Zirkus zu Temesvar stürzte die Reiterin Rosa Enders so unglücklich vom Pferde, daß dieselbe lebensgefährlich verletzt.

Zu Tode geschleift. Der Landmann Johann Dubesch in Zwischenheim in Nürnberg arbeitete dieser Tage auf seinem Feld und durchzog dasselbe sobald mit einer Ecke, an welche ein Paar Fäte gespannt war. Plötzlich stellte sich die Ecke auf und überzeugt sich, wobei Dubesch niedersank. Die großen Eisenspangen der Ecke bohrten sich in seinen Körper ein und er wurde, da die Kuh nicht zum Stehen gebracht werden konnten, weiter geschleift. Bevor sie verdeckt war der Unglückliche verschieden.

Durch ein Erdbeben ist die Stadt San Vincente in San Salvador zerstört worden. Ein Verlust an Menschenleben war von damit verbündet, da die Einwohner, durch mehrere kleine Erdbeben gewarnt, ihre Häuser verließen und in das offene Land zogen.

Der verkehrreichste Fleck auf der Erde dürfte die Ecke Queen Victoria und New Bridge Street in London sein, da beide mit dem Zugang zur Blackfriars Bridge zusammenstoßen. Während in der Queen Victoria Street die ununterbrochene Reihe leichter Omnibus und dunkler Cabs dahinstürzt, rollt oberhalb der einen Radauto, in dessen Bogen sich Läden befinden, der Zuggang der "London Chatham and Dover Railway", der die vom Kontinent kommenden Reisenden in das Herz der Millionenstadt und zu den Anschlußbahnen führt. Unter dem Streifenboden, in dem es als Fundament für den Eisenbahnkörper eingelassen ist, ziehen zu oberst die Kabel der elektrischen Stromleitung, die Gas- und Wasserleitungstrohre ihren Weg. Dann kommt in sechs Meter Tiefe der Tunnel der "Underground Railway", durch den täglich viele Tausende hin- und herpendet werden. Ungefähr,

25 Meter unter dem Boden streift sich die armstige Stahlkette, welche den Tunnel für die neue "City and Waterloo Railway" ausgebaut ist, wobei sie wahrscheinlich im Bereich des Verlehrs. Während augenscheinlich zwei neue Untergrundbahnen ihrer Vollendung entgegengehen, tritt ein hervorragender Ingenieur, Sir John Wolfe Barry, dafür ein, daß die Straßen verbreitert und daß vor Allem Straßenkreuzungen mit verschleierten Mitteln hergestellt werden, um dem Strom des Verkehrs eine bessere Circulation zu ermöglichen.

Neueste Nachrichten.

Aus der Berliner Stadtverordneten-Versammlung.

Der Ausschuss der Berliner Stadtverordneten-Versammlung zur Vorberatung des Magistratsantrages, an Stelle des Abg. Singer ein anderes Mitglied in die Schuldeputation zu wählen, hat beschlossen, die Abstimmung des Antrages zu empfehlen.

Der Bergarbeiterstreik in Belgien.

Aus Brüssel wird unterm 25. d. Mrs. gemeldet: Zu der heutigen Kammeröffnung machte der sozialistische Abgeordnete Furneau der Regierung den Vorschlag, dieselbe möge zur Erzielung einer sofortigen Verständigung zwischen den Streikenden und den Bergwerksbesitzern die Letzteren auffordern, eine 10 prozentige Lohn erhöhung sofort und weitere 10 Prozent zum 1. Oktober zu bewähren.

Die Zahl der ausständigen Grubenarbeiter ist im Becken von Mons heute auf 12,800, also um 2000 gestiegen. Im Ballon du Centre beträgt die Summe 600, die Gesamtzahl 13,000. Im Becken von Charleroi sind 21,500 Bergleute ausständig; dort sind heute früh mehrere Hundert hinzutreten. Die Ruhe ist nirgends gesetzt.

Berlin, 26 April. Durch den Zusammenbruch eines Bretterhauses auf einem Hofe in der Rastattallee wurden zwei bei dem Bretterhause spielende Kinder getötet, ein drittes Kind schwer verletzt.

Budapest, 25 April. Feuerbrunst. In der Ortschaft Guta, Komitat Komorn, wütet ein von heftigem Sturmwinde angefachtes Feuer. Bis zum Abend waren 300 Gebäude eingeschüttet. 8 Erwachsene und 4 Kinder sind umgekommen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 25. April.

Heirath & Ankündigungen. I. Arbeiter Ewald Knothe, Schweizerstraße 11, und Martha Seidel, Lauensteinstraße 38. — Maler Max Vogt, Rosenthalstraße 29, und Bertha Uhr, dasselbst. — Heizer Max Schmid, Biegelstraße 5/6, und Pauline Ernst, Sonnenstraße 35. — Fleischer Hugo Galtwitz, Weißgerbergasse 43, und Klara Höher, dasselbst. — Sattler Karl Kamionka, Uderseestraße 46, und Ida Hoffmann, Kurzgasse 58. — II. Conditor Wilhelm Laqua, Kleine Groschengasse 23, und Anna Blauermann, Klosterstraße 142. — Rangirer Georg Anders, Bräderstraße 2/3, und Martha Möller, Hirschstraße 71. — Brauer Adolf Schneider, Moritzstraße 35, und Elise Leicht, Leichtstraße 65. — Postschaffner Karl Enkelmann, Olostrasse 5, und Emilie Verahl, Eisenerstraße 3. — III. Zimmermann Franz Reinwig, Mehlgasse 63, und Hanna Hornos, Orlastraße 9. — Guirbeiter Heinrich Rader, Kl. Schellingerstraße 56, und Helene Kothe, Matthiasstraße 102. — Möbelpolier Paul Battulich, Schießwerderplatz 2, und Martha Beck, Jägerstraße 8. — Bahnarbeiter Gustav Rühm, Schießwerderstraße 45, und Pauline Rüdert, Postschaffner, Kreis Trebnitz. — Sattler Georg Liehr, Kl. Groschengasse 4, und Marie Zelke, Heinrichstr. 25. — Schuhmacher Albert Demmig, Kohlenstraße 4, und Genetine Krause, Adolfsstr. 10. — Monteur Heinrich Mierzwa, Dörverden bei Hannover, und Maria Roske, Enderstraße 4a. — Kellner Julius Bachmis, Schleinitzstraße 20, und Marie Sult, dasselbst. — Arbeiter Albert Marticke, Gertrudenstraße 7, und Clara Hepprich, dasselbst. — Schneider Franz Größner, Blücherstraße 8, und Anna Scholz, Kronprinzenstraße 14. — Schneider Paul Köring, Kl. Schellingerstraße 20c, und Emilie Ehrlisch, Schulstraße 19. — Arbeiter Wilhelm Dehmel, Adlersstraße 1, und Elisabeth Marcus, geb. Wiltsch, dasselbst. — Eheschließungen. I. Böttcher Karl Moosdorf, Frieder-Carlstraße 45, mit Martha Hoffmann, Friedrich-Carlstraße 42. — Schneider Robert Kilian, Antonienstraße 17, mit Anna Schmitz, Nikolaiabzabgraben 10. — Zigarrenmacher Adolf Fiedler, Friedrich-Carlstraße 50, mit Anna Kerche, Unterseenstraße 44. — Tuchmacher Hermann Kühn, zu Bayen, mit Franziska Steinberg, Kurzgasse Nr. 74. — Objektführer Gottfried Schönbrunn, Alt-Bücherstraße 54, mit Anna Winterfeld, Palmstraße 21. — Haushalter Heinrich Florian, Lößstr. 1a, mit Anna Nowak, Roßmarkt 6. — Schneider Josef Wiedemann, Neue Weltgasse 44, mit Marie Rose, Lehndamm 6. — II. Güterbodenarbeiter Karl Klose, Bohrauerstraße 23, mit Anna Zimmermann, Junkenstraße 10. — Güterbodenarbeiter Karl Böhm, Bohrauerstraße 23, mit Emma Blaschke, Leichtstraße 30. — Haushalter Wilhelm Döring, Sedanstraße 4, mit Pauline Vide, Rothenthalstr. 4. — Schuhmacher Wilhelm Meiner, Lehrgrubenstraße 3, mit Gertrud John, Brunnenstraße 14. — III. Arbeiter

Gebärd, Großes Matthäusgäßchen 122, mit Anna Wiewi, geb. Gräfe, dasselbst. — Tischler Gustav Martius, Rosenhallerstraße 8b, mit Theresa Schröder, geb. Uebersack, dasselbst. — Lackier Paul Palige, Delbrückstraße 15, mit Anna Wendl, dasselbst. — Schneider Joh. Sandtora, Schießwerderstraße 4, mit Martha Reh, dasselbst. — Metallarbeiter Heinrich Wuttke, Uferstraße 8, mit Pauline Röhnel, dasselbst. — Restaurantier Adolf Neumann, Schießwerderstraße 84, mit Ottlie Garbsch, Neudorfstraße 51.

Geburten. IV. Arbeiter Wilhelm Stumpf, L. — Barbier Johann Sprinz, L. — Arbeiter Wilhelm Goße, L. — Tischler Franz Wolf, L. — Dreher Karl Wiegner, L.

Erde für alle. I. Holzhändlerin Marie Lechner, geb. Richter, 84 J. — Max, S. des Tischlers Richard Wilhelm, 3 M. — Fleischer Haushälter Albert Rewald, 77 J. — Auszügler Josef Kurbach, 63 J. — Anna, L. des Arbeiters Josef Göbel, 6 M. — Clara, L. des Arbeiters August Schmidt, 3 J. — Edith Weiblerin Marie Weinert, 22 J. — Agent Emanuel Bauer, 62 J. — Rohrdienerin Martha Conde, geb. Kurzbach, 27 J. — Zigarrenmacher Gustav Kujal, 52 J. — Kutschersfrau Anna Schmidt, geb. Wartile, 29 J. — Kutschler August Lüchner, 64 J. — Schlossermeister Emil Behmann, 68 J. — Gemälger Eisenbahnschaffner Erdmann Schmidt, 64 J. — Gärtner Gottlieb Kranz, 62 J. — Richard, S. des Arbeiters Bruno Buch, 30 Mon. — Paul, S. des Malers Paul Klinge, 36 Std. — Richard, S. des Restaurateurs Ernst Grabolle, 8 M. — Schneider Karl Bölsdorff, 36 J. — Kutschersfrau Pauline Grüner, geb. Schindler, 65 J. — Tischlerin Johanne Jarisch, geb. Ronge, 64 J. — Selma, L. des Arbeiters Adolf Gottwald, 7 Mon. — Dachdecker Gustav Panther, 33 J. — Haushalterin Anna Bock, geb. Sommer, 31 J.

Gewerkschaften

Koalitionsrecht.

der Arbeiter

von

Max Schippel.

Zu beziehen durch die Expedition und Colporteurs.

Preis 25 Pf.

Bürgerliches

Gesekhni

mit dem

Einführungs-Gesek

und einem ausführlichen

alphabetischen Sachregister

zum Preise von 1 Mark

zu beziehen durch die

Expd. der Volkswacht

Soeben erschienen:

Das Dresdener

Zuchthaus-

Urtheil vor dem

Reichstag

nach dem offiziellen photo-

graphischen Bericht.

Mit einer Einleitung.

Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch die

Expedition und Colporteurs.

Breslaus größtes

Specialhaus

für

Damenputz.

der Arbeiter

von

Max Schippel.

Zu beziehen durch die

Expedition und Colporteurs.

Preis 25 Pf.

Bücher

und

Zeitung

und

Zeitung</p

Zur gefälligen Beachtung!

In meinen erst kürzlich so bedeutend erweiterten Räumen habe ich in Folge der günstigen Witterung einen ganz ungewöhnlich starken Verkehr gehabt, sodass ich gezwungen bin, die angesammelten Reste zu einem **derartig billigen** Preise auszustellen, dass meine Kundschaft in der That in meinen Ausnahmestagen Waare überraschend billig einkaufen kann.

Ich veranstalte

Ausnahm-Tag

Donnerstag, den 27.,

Freitag, den 28.,

Sonnabend, den 29.,

für nachstehende Artikel und **nur** so lange der Vorrath reicht.

Beste

in Coupons von 1—6 Mtr.
in

Wolle und Waschstoffen

„zur Hälften des regulären Werthes.“

Handschuhe für Damen.

zum Aussuchen:	früher 80	15	68	58	80			
	jetzt 18	Pf.	25	Pf.	38	Pf.	18	Pf.

Sommerstrümpfe,

schottische Kinderstrümpfe.	Grösse 1 bis 11.
	jetzt 25 bis 70 Pf.
für Damen früher 80, jetzt zum Aussuchen -	37 Pf.

Ein grosser Posten

Atlasband	in brauchbaren Farben
früher 18	30
jetzt 8 Pf. 12 Pf. 14 Pf. 18 Pf.	

„Zum Aussuchen.“

Kleider-Besätze	in Posenarten
jetzt das Meter	4 Pf.

Vorgezeichnete und fertige Tapisserie zum Aussuchen“.

So lange der Vorrath reicht.

Schirmhüllen

früher 25 Pf. 35 Pf.

jetzt 8 Pf. 25 Pf.

Plaidhüllen

früher 65 75 130 Pf.

jetzt 25 42 58 Pf.

Nachttaschen

von 18 bis 50 Pf.

jetzt 6 bis 18 Pf.

Tablettdeckchen

jezt 2 Stück 1 Pf.

Tablett-Garnituren

früher 35 u. 45 Pf.

jetzt 13 Pf.

Bürstentaschen

früher 25 35 50 Pf.

jetzt 8 und 35 Pf.

Bretkorb-Einlagen

früher 10 bis 65 Pf.

jetzt 3 und 12 Pf.

Wollene Blousenhemden für Damen,

moderne Muster und Façons
früher 6 und 8 Mk., jetzt Stück Mk.
zum Aussuchen.

2,90

Noch nie dagewesen!

Cravatten

(Regattas, Diplomaten und Selbstbinder, frühere Preise von 50 Pf.

bis 1,20 Mk. je tzt 18, 35 und 55 Pf.

Reise- u. Sportmützen

jetzt 60 Pf.

frühere Preise von 1—1½ Mk.

60

Jagdmützen

sonst Mk. 2,30 bis 8,00.

jetzt. Mk. 1,10 u. 1,50.

Tellermützen

früher 50 Pf. jetzt 15 Pf.

15

Morgenröcke

früher Mk. 5,50
haltbare gute Waare jetzt Mk.

2,50

Frauen-Unterröcke

für Sommer, waschbar sonst Mk. 1,80
jetzt Mk.

1,25

Ein grosser Posten elegante Damengürtel	heute	19 Pf.
„Zum Aussuchen“	ans Leder	20 Pf.

Aussergewöhnlich billig!	Ein Posten Herren-Chemisettes mit Kragen	früher 60 u. 70 Pf.
		jetzt 28 Pf.

Verkaufshaus
grössten Styls

M. Schneider

Breslau

Schweidnitzerstrasse
vis-à-vis dem Kaiser Wilhelm-Denkmal.

Stadt-Theater.
Gefried Carl Somer.

Herrn- und Knaben-Kardetobe
sowie häusliche Arbeitströste am billigen
E. Liedecke, Stodgasse 30.

Zobe-Theater.

Fritsch:
„Denzl-Mände“.

Sommer:
Geffyel

Adalbert Matkowsky.

„K. M.“.

Bölls-Vorstellungen

im Thalia-Theater.

Dirigent:
Dr. Eduard Giese.

Sommer:
Dr. Eduard Giese.

Deutsches Theater.

Dirigent:
Dr. Eduard Giese.

Sommer:
Dr. Eduard Giese.

Volkstheater

Dirigent:
Dr. Eduard Giese.

Sommer:
Dr. Eduard Giese.

Scenekunst von

Jul. Dressler & Co.

Scenekunst von



ist die Beste!

Frise - Stoff- und Stiel - Apparate

Jul. Dressler & Co.

Breslau, Ring 6.

Scenekunst von

Jul. Dressler & Co.

Scenekunst von

Jul. Dressler &

Beilage zu Nr. 97 der „Volkswacht“.

Mittwoch, den 26. April 1899.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 26. April 1899.

Zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in Staatsbetrieben und von gering bezahlten Staatsbeamten ist dem preußischen Landtage eine Vorlage gegangen. In der Vorlage werden als weiterer Beitrag der Staatsregierung fünf Millionen Mark zum Bau von Arbeitern- und Beamtenwohnungen zur Verfügung gestellt.

Der Vorlage ist eine Denkschrift beigegeben, aus der ersichtlich ist, dass aus den früheren Bewilligungen des Landtages in Jahren 1896, 1897 und 1898 Wohnhäuser in 34 Orten neu und der Benutzung übergeben worden sind. In den genannten Orten sind insgesamt 776 Wohnungen hergestellt, denen 253 in vier Räume, 351 in drei Räume, 172 in Räume eingeteilt sind. Der Kochraum ist dabei überall Raum mitgerechnet. Zu jeder Wohnung gehört ein Keller, Bodenraum nebst Anrecht auf Benutzung des Treckens. An manchen Orten sind besondere Waschküchen eingerichtet. Bislang ist den Wohnungen ein Stück Gartenland zugebilligt. Die Mieten sind auf insgesamt 111,230 Mk. gesetzt. Sie sind nach den einzelnen Arten recht verschieden, betragen im Durchschnitt für eine größere, eine mittlere eine kleine Wohnung 186 Mk., 141 Mk., 85½ Mk. Häuser sind für Arbeiter und Beamte der Eisenbahnverwaltung, der Bauverwaltung und der Bergwerksaufsicht erbaut, ebenso wie für Arbeiter und Beamte der Eisenbahndienstleitung in Betracht.

Die in der Vorlage geforderten fünf Millionen sind in Verwendung bereits bis auf einen Betrag von 571,710 Mk. ausgelegt. Für die Bauverwaltung sind davon 110,000 Mk., für die Bergverwaltung 325,000 Mk., der Rest von etwa vier Millionen ist für die Eisenbahn-Verwaltung vorbereitet.

Die Vorlage zeigt einmal wieder, wie wenig der moderne Staat für kulturelle Zwecke übrig hat.

Hauswirtschaftliche Belehrungen der Mädchen waren im Bericht vom 16. April 1894 versuchsmäßig im Anschluss an Handarbeitsunterricht in unseren Volksschulen eingerichtet worden. Es haben aber die mehrjährigen Erfahrungen seitens der Schule für den Handarbeitsunterricht ergeben, dass durch die gewöhnliche dieses Lehrgegenstandes eine Versplitterung des Handarbeitsunterrichts nicht ausgeschlossen ist. In Folge dieser Belehrungen und da der Herr Unterrichtsminister erst neuerdings die Fortsetzung des Handarbeitsunterrichts angeordnet hat, vermutet, wie man der „Schles. Volkszeitung“ mittheilt, die hiesige Schulbehörde, dass solche die erwähnten hauswirtschaftlichen Belehrungen in Vergessung kommen.“ Sollte es der Unterrichtsstoff jedoch nicht erscheinen lassen, dass an geeigneter Stelle im Anschluss an Handarbeitsunterricht auch auf hauswirtschaftliche Belehrungen eingeleitet werden müsse, so bleibt es von jetzt an den befreiten Handarbeitslehrinnen anheimgefallen.

Die Deutsche Gesellschaft für Volksbäder, welche die Förderung und Hebung des Badegewohns im ganzen Reich bezweckt, Montag Abend im Kaiserlichen Gesundheits-Amt begründet.

Wegen Verbrechens gegen das leimende Leben ist berichtet, die Fahrerhändlerin Anna Knecht, geb. Kluge, im Regnier-Schwurgericht zu drei Jahren Buchthal ausgetragen worden. Gestern hatte sich diese Frau, sowie die verhaftete Schlosserin Anna Krause, wegen desselben Delikts vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten; der Fahrerhändlerin Anna Knecht war der Beihilfe beschuldigt. Die Geschworenen kannten die verdreherische Thätigkeit der Knecht mit der in Vergleich zu einer sorgfältigen Handlung an, weshalb das Gericht möglich dieser Angeklagten auf Einstellung des Regniers erkannte. Frau Krause wurde zu zwei Jahren Buchthal und dreijährigem Chorverlust verurtheilt, der Ehemann Krause, da die Verhandlung keinen Belastungsbeweis ergeben konnte, freigesprochen. Die Verhandlungen, die bis gegen über Abends dauerten, fanden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Die im Südpark vom Brauereibesitzer Haege erbaute Kneipe wird, wie es heißt, am 2. Mai, Nachmittags 4 Uhr, übergeben werden.

Neben einem Schießstand, bei welchem drei Arbeiter fest wurden, wird gemeldet: Am 24. d. Ms. Nachmittags, in einem Raum der Maschinenfabrik von Gebr. Gutsmann in der Siebenhufenstraße der Hoster Viech, der Arbeiter und der Schlosser Reiß mit dem Anbringen eines Transformatorenvergeleges beschäftigt, zu welchem Zweck sie auf einem Gangstück standen. Unvermutet brach ein Balken dieses Gehäuses, die drei Männer stürzten aus der Höhe von etwa 5 Metern. Fleisch und Knochen erlitten Kadaverbeschädigung, Navatet trug Verletzungen beider Unterarme davon. Ein schnell gerettener Arzt rettete den drei Verunglückten die erste Hülse, worauf zwei von ihnen in das Allerheiligen-Hospital geschafft wurden, während der dritte nach seiner Wohnung auf der Gräbschenstraße gebracht wurde.

In die Oder gestürzt. Montag Abend stürzte ein Pfeifer aus Pöhlitz, als er sich auf dem Nachhauseweg befand, in den Fluss in die Oder, er konnte sich aber noch retten und wurde in die nächste Polizeiwache gebracht.

Verhaftet wurden durch die Kriminalpolizei zwei Hausmänner, die wiederholt in einem Großgeschäft Kaffeekübeln auswidmeten. Gestohlen wurden aus einem Schuppen auf der Sadowastraße vierzig Pfund Bleirohr und zwei Messingbeschläge, aus dem Rahmen am Ausgang der Uferstraße ein Schiffskloben mit Leine und einer Polsterwarenhändlerin vor der Sachsenbrücke ein vierdrägeriger Kinderspielwagen.

Bermüht wird der 27 Jahre alte Arbeiter August Hiller, der sich am 21. d. Ms. aus seiner Wohnung, Wörtherstraße 2, entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist.

Die Leiche eines Mädchens wurde am 24. d. Ms. in der Nähe gefunden. In den Entfernen wurde die seit dem 21. März vermisste Editha Martha Bedürftig von der Vorwerksstraße erkannt. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 24. d. Ms. 31 Personen eingeliefert. Gefeuert wurden: Geld, ein Portemonnaie, eine Kindermagazin, ein Opernglas, nebst Pompadour und Papiere für 800,- Abhanden: mehrere Uhren, zwei Strumpfeder-Ponpons, eine Fahrradkette, eine Bismarckzigarette, ein Schirm, ein leerer Bierfaß, eine Bierdecke, eine Brieftasche mit Papieren, darunter ein Paß für Billewitz aus Berlin, Kleidungsstücke und drei Portemonnaies mit 3,50, 7 und 15,80 Mk.

Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung, die gut besucht war, fand Sonntag im Volksgarten statt. Der Referent, Professor Ritter, der Leiter der Berliner Metallarbeiterorganisation, gab einen interessanten Bericht auf die sozialen Verhältnisse der der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter und legte in überzeugender Weise die Fehlentwickelung der gewerkschaftlichen Organisationen der Metallarbeiter dar.

Weiter sind und bleiben werden als Arbeiter; nur der allerleinste Theil hat Aussicht, sich in eine höhere Gesellschaftsklasse aufzuschwingen. Darum sollten aber auch die Arbeiter darauf bedacht sein, ihre Arbeitskraft so thieuer wie möglich zu verkaufen. Die Unternehmer halten zusammen und verkaufen es, möglichst hohe Profite zu erzielen; leider sieht es bei den Arbeitern ganz anders aus. In der gegenwärtigen Periode des wirtschaftlichen Aufschwungs, des Goldregens ist das Unternehmertum, haben die Arbeiter nichts weiter gehabt als täglich lange Arbeitszeit bei Verschlechterung der Arbeitsbedingungen.

Da können sich die Kollegen denken, was kommen wird, wenn wieder einmal schlechtere Zeiten eintreten. Die Unternehmer haben jetzt keinen Gewinn, was Geldverlieren heißt; sie werden in Zukunft auf hohe Profite nicht verzichten wollen, und die Arbeiter werden es wieder sein, aus deren Knochen man die beschlagnahmten Kleider des Kindes in das Nähwerk der Maschine, das unglaubliche Mädchen wurde mehrere Male herumgeschleudert und so schwer verletzt, dass es auf der Stelle seinen Geist aufgab.

Waldenburg, 26. April. Zur Reichstagssitzung schreibt das „Wochenblatt“:

„Die von der Wahlprüfungskommission empfohlenen und vom Reichstage beschlossenen Erhebungen über die im Wahlbezirk Conradshof erfolgten Unregelmäßigkeiten bei der Besetzung des Wahlbüros sind von amtlicher Seite vollzogen worden und haben, wie uns von Befehligen bekannt wird, ergeben, dass der Bahnmeister Schirmer dem Bureau angehörte, obwohl er unmittelbarer Staatsbeamter war. Dagegen wurde in Abrede gestellt, dass zu irgend einer Zeit weniger als drei Mitglieder des Büros anwesend waren. Ob unter diesen Drei der Bahnmeister Schirmer war, ist nicht mehr festzustellen, doch wenig wahrscheinlich, da der p. Schirmer zumeist dienstlich abgerufen wurde. Es ist demnach sehr ungewiss, welche Entscheidung über die hiesige Reichstagswahl fallen wird.“

Jauer, 24. April. Ungetreuer Werkführer. Um Sonnabend wurde, nach dem „S. Stadtblatt“, der Werkführer eines hiesigen Fleischermeisters verhaftet, welcher das Vertrauen seines Meisters in arger Weise missbrauchte, indem er dem Manne, welcher stets die Knochen abholte, in dessen Knochenstock zu unterst Fleisch und Wurst packte und dann erst Knochen auflegte. Die Fleischwaren wurden dann jedenfalls weiter verkauft. Um Sonnabend wurde die Unterschlagung entdeckt und die Polizei benachrichtigt, welche den Werkführer sofort verhaftete.

Bunzlau, 26. April. Die Maifeier der hiesigen Gewerkschaften wurde auf Grund des § 8, Absatz 5 des Vereinsgesetzes verboten. Der Wahlverein kann seine Maifeier nunmehr nur unter Fernhaltung der Frauen veranstalten.

Haynau, 24. April. Folgenden Streiktag finden wir in Haynauer Blättern. Der Tischlergeselle Friedrich Richter hat am 19. April seinen Dienst bei dem Tischlermeister Herrn Richter aus Doberschau unberechtigt und unter Mitnahme ihm nicht gehörender 30 Pf. verlassen. Der Amtsbaumeister Graf Leo von Rothkirch-Bansbenau erfuhr, ihm den p. Richter zuzuführen.

Haynau, 24. April. Gewerkschaftliche Versammlung. Am Sonnabend fand im Gasthof zum „Weizen Schwanz“ eine öffentliche Gewerbe-Versammlung statt, in welcher Genossen Schütz aus Breslau über die Ursachen der modernen Arbeiterschwäche und ihre Wirkungen sprach. Das Material zu seinem ausgedehnten Vortrage bot ihm der Kampf zwischen Kapital und Arbeitervolk, die Mittelstandspolitik, die soziale Gesetzgebung, der jüngste Streit im Eulengebirge und die in Aussicht stehende Büchsenhausvorlage. Die Versammlung dauerte bis gegen 12 Uhr.

Raudau, 24. April. Selbstmord-Versuch. Vorigen Sonnabend Nachmittag etwa um 1/2 Uhr sprang, nach dem „Raudaer Tageblatt“, der gegen 12 Jahre alte Sohn des Haushalters Knobloch in selbstmörderischer Absicht in den Queis. Die That wurde jedoch bemerkelt; es gelang verschiedenen sofort herbeigeeilten Personen, den Selbstmord-Kandidaten auf Trocken zu befördern.

Raudau, 24. April. Schwere Verletzung. Da bis zum Eintreffen der Baracke vom „Roten Kreuz“ in Berlin die an den schwarzen Boden erkrankte polnische Arbeiterin vom Dominium Nieder-Steinkirch im Kreis-Krankenhaus untergebracht werden musste, so wurden wegen der großen Infektionsgefahr sämtliche Insassen des Krankenhauses geimpft. — Heute ist wieder eine polnische Arbeiterin auf dem Dominium Mittel-Steinkirch ganz unter denselben Erscheinungen, wie die im Kreis-Krankenhaus untergebrachte, schwer erkrankt. Der sofort herbeigeeilte Kreispoliklinikus impfte die Erkrankte und ordnete auch ihre Unterbringung in der Baracke des Kreis-Krankenhauses an.

Glogau, 25. April. Gebäude eingestürzt. In dem 9 Kilometer von hier entfernten Orte Kuttlauf brach heute Vormittag Feuer aus, das bei dem heftigen Wind raspid um sich griff und in kurzer Zeit 13 Bauten, bestehend aus 14 Wohnhäusern, 12 Scheunen und 13 Stallgebäuden, einäscherte. Es konnte, dem „Niederschles. Anz.“ zu Folge, fast nichts gerettet werden. Eine Person erlitt leichte Verletzungen.

Sprottau, 24. April. Ertrunken. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr fiel der siebenjährige Sohn des Töpfers Schmidt unterhalb der Brücke, welche über den Böhmer in den Nonnenbusch führt, in den dort tiefen, reißenden Fluss und ertrank. Der Kind habe sich beim Abschneiden von Welsbündchen zu Nähe an den Uferstrand gewagt, war abgerutscht und in das Wasser geraten. Trotzdem es einige Personen bald gelang, den Körper aus dem Wasser zu ziehen, blieben die angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Gangenbielen, 26. April. Genosse Feldmann verlässt nächsten Freitag, 28. April, gegen Abend das Reichenbacher Gefängnis und kehrt nach Abzug der ersten Dreimonatsfrist in die deutsche Reichsfreiheit zurück.

Kröben, 24. April. Tod in Folge Züchtigung? Zu der von polnischer Seite gegen den deutschen Lehrer Baetsch in Publisch erbosten Beschuldigung, einen achtjährigen polnischen Knaben zu Tode geprügelt zu haben, schreibt das „Pol. Tageblatt“, dass nach der sofort angestellten Sektion der Leiche des Knaben der Tod in Folge einer Entzündung der Unterleibsorgane eingetreten ist. Letztere aber steht mit der Züchtigung — der Knabe hat überhaupt nur zwei leichte Stockschläge auf das Gesäß erhalten — in absolut keinem Zusammenhang, vielmehr ist diese durch einen unglücklichen Wurf an den Unterleib mit einem starken Holzgrubend seiten eines Pfeifers herbeigeführt worden. Der Fall ist polnischer Seite in den verschiedensten Variationen gänzlich entstellt worden.

Kretschau, 24. April. Feuer. Gestern Vormittag 10 Uhr, gerade während des Gottesdienstes, brannte das Wohnhaus des Gemeindepfarrers Herrn Neumann vollständig nieder. Außer dem Kirchensucher zur Hilfeleistung herbeigeeilten waren. Herr Neumann befand sich bei Ausbruch des Brandes in Haynau, während die Frau und Kinder dem Gottesdienst beizuwohnen. Als der Brandstiftung drohend verdächtig wurde, heute das in Diensten bei Herrn Neumann stehende 14-jährige Mädchen Wutig verhaftet und dem königlichen Amtsgericht Haynau zur weiteren Untersuchung vorgeführt. Wie wir hören, soll das Mädchen die That eingeschlagen haben.

Oppeln, 24. April. Erhöhte Wogen bei der Schießübung im Grubenhäuser Walde der angelegte Gefreite; dieselbe war, da ihm die Zeit bis zum Fällen des ersten Schusses zu lange währt, in unvorsichtiger Weise aus der Deckung herausgetreten.

Publisch, 24. April. Eine Grenzverletzung, welche sich in der Nacht zum 15. April zugestanden, wird jetzt bekannt gegeben. Ein aus 12 Personen bestehender polnischer Schmugglertrupp wurde bei Boischwitz 850 Schritte von der Landesgrenze auf preußischem Boden von russischen Grenzolden vertrieben und die gesammelten Waren wurden abgenommen und über die russische Grenze geschleppt.

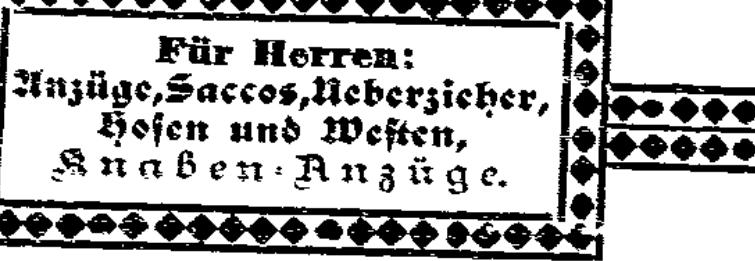
Kattowitz, 24. April. Raubfall. In der vergangenen Nacht wurde, nach der „Kattow. Zeitung“, auf der Mühlstraße ein bösiger bekannter Herr mit einer schwere Wunde am Kopfe aufgefunden. Da die goldene Uhr nebst Ketten fehlte, ist anzunehmen, dass ein Raubfall vorliegt. Der Vorfall wurde sofort der Polizei gemeldet; der Verletzte ist bereits in der Wohnung seines

Unübertroffen

ohne jede Concurrenz
liefer ich ganze Braut-Ausstattungen sowie einzelne
Möbel und Polsterwaaren,
als: Schränke, Verticows, Waschtische, Spiegelschränchen, Spiegel, Nacht-
tische, Bettstellen in echt und imitirt, Matratzen, Sofas, Divans,
Chaiselongue, Garnituren &c. &c. in jeder Preislage

kleinste Anzahlung.

auf Abzahlung



Für Herren:
Anzüge, Saccos, Neberzicher,
Hosen und Westen,
Knoten-Anzüge.



Für Damen:
Mäntel, Kragen,
Jaquets &c., &c.
Mädchen-Mäntel.

Größte Auswahl in Manufacturwaaren,
als: Inlets, Bettzeuge, Damaste, Tischdecken, Kleiderstoffe in schwarz und
farbig. Stiefele, Schirme, Uhren &c.

S. Osswald, Breslau,
Möbel- und Waaren-Credit-Geschäft.
Eigene Polsterwerkstatt im Hause.

4905

12 grosse Geschäfte in Deutschland.

Meine beliebten
Cigarren, Cigaretten
und Tabake,
sowie vorzüglichen
Hamburger Caffee
und **Souchong-Thee**
erfreue ich zu Billigsten Preisen
einer gerechten Bezahlung.
Oscar Betz, Adalbertstr. 2.

4. Klasse 200. Königl. Preuß. Zollerie.

Preise von 15. Zent. bis 100. — 4. Ztg. Sonderpreis
für die Sammlung der 1000 Stück ist ein besonderes Abonnement zu bezahlen
bezahlt wird (siehe Gesamtpreis)

106 (5000) 55 245 (500) 575 245 650 720 573 1045 50 (500)
161 571 450 761 205 148 225 (500) 43 545 500 54 551 45 87
214 (500) 3 282 45 415 27 45 45 515 703 19 584 500 500 17
4001 18 490 (5000) 524 5016 117 22 518 575 584 (500) 514 55
744 986 6 076 57 126 412 542 514 55 299 7 054 55 124 566 574
411 66 525 780 580 5 075 57 204 435 57 571 582 525 50 565
9 006 47 50 452 507 57 708 543 563 106 (500) 50 500 17 500
215 545 53 54 600 665 73 755 15 001 155 245 400 494 514 500
14 154 554 74 507 77 521 514 902 27 15 065 208 552 99 425 50
645 (500) 65 57 531 26 024 0000 142 (500) 53 55 547 456 565
756 (500) 540 77 17 175 58 556 416 565 56 754 921 15 151
296 553 429 540 50 88 57 627 208 19 011 45 284 519 306 50
951 50 58 20 082 158 (500) 98 (5000) 202 73 227 53 459 557 574 900 5
21 088 257 (500) 508 5 36 (500) 52 602 (500) 62 1500 22 145
500 298 345 455 50 564 75 721 214 23 054 208 554 449 665
775 54 553 (5000) 52 973 73 55 24 114 428 416 579 25 465
145 73 57 511 12 473 568 54 807 59 551 26 105 235 (500) 431 555
51 51 500 58 740 551 27 592 59 558 456 547 58 551 28 082 152
247 274 54 458 509 506 25 55 509 551 54 29 166 517 541 453 565
551 (5000) 983 36 004 21 165 277 302 480 56 544 95 557 10000 31 167 98
207 234 454 522 (5000) 557 721 32 155 210 220 50 500 50 500
456 33 077 285 50 555 56 654 722 350 37 58 34 115 605 40 50
715 55 58 505 75 029 40 0000 657 721 560 35 067 500
145 252 58 367 51 720 500 512 22 55 75 37 588 551 701 505
(500) 57 34 215 520 522 215 57 505 53 551 48 39 006 35 007
51 51 500 59 525 5000 500 500 50 500 500 500 500 500 500
44 052 515 65 705 6000 545 543 52 41 130 370 450 50
501 50 541 44 056 382 405 45 508 (5000) 500 500 700 500
45 142 452 508 55 501 46 005 500 389 72 92 445 525 73 500
47 057 151 287 382 556 779 554 560 48 005 38 57 (5000) 113 50
411 654 701 (500) 511 500 55 57 551 49 058 171 5000 507 500
54 554 55 506 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
500 507 179 325 54 402 51 55 517 585 51 320 95 411 517 50
740 50 52 655 50 200 500 500 500 500 500 500 500 500 500
20007 109 5 15 (500) 24 21 557 540 55 505 (500) 609 505 7 53 145
555 54 352 51 500 36 500 415 55 555 55 550 421 71 55 555
56 550 304 445 518 655 57 135 555 55 550 421 71 55 555
555 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550
51 51 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
44 052 241 343 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
501 50 515 65 500 50 501 500 500 500 500 500 500 500 500
42 050 108 150 405 55 58 750 560 504 45 112 38 50 73 50 500
501 50 541 44 056 382 405 45 508 (5000) 500 500 700 500
45 142 452 508 55 501 46 005 500 389 72 92 445 525 73 500
47 057 151 287 382 556 779 554 560 48 005 38 57 (5000) 113 50
411 654 701 (500) 511 500 55 57 551 49 058 171 5000 507 500
54 554 55 506 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
500 507 179 325 54 402 51 55 517 585 51 320 95 411 517 50
740 50 52 655 50 200 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
20007 109 5 15 (500) 24 21 557 540 55 505 (500) 609 505 7 53 145
555 54 352 51 500 36 500 415 55 555 55 550 421 71 55 555
56 550 304 445 518 655 57 135 555 55 550 421 71 55 555
555 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550
51 51 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
44 052 241 343 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
501 50 515 65 500 50 501 500 500 500 500 500 500 500 500
42 050 108 150 405 55 58 750 560 504 45 112 38 50 73 50 500
45 142 452 508 55 501 46 005 500 389 72 92 445 525 73 500
47 057 151 287 382 556 779 554 560 48 005 38 57 (5000) 113 50
411 654 701 (500) 511 500 55 57 551 49 058 171 5000 507 500
54 554 55 506 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
500 507 179 325 54 402 51 55 517 585 51 320 95 411 517 50
740 50 52 655 50 200 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
20007 109 5 15 (500) 24 21 557 540 55 505 (500) 609 505 7 53 145
555 54 352 51 500 36 500 415 55 555 55 550 421 71 55 555
56 550 304 445 518 655 57 135 555 55 550 421 71 55 555
555 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550
51 51 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
44 052 241 343 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
501 50 515 65 500 50 501 500 500 500 500 500 500 500 500
42 050 108 150 405 55 58 750 560 504 45 112 38 50 73 50 500
45 142 452 508 55 501 46 005 500 389 72 92 445 525 73 500
47 057 151 287 382 556 779 554 560 48 005 38 57 (5000) 113 50
411 654 701 (500) 511 500 55 57 551 49 058 171 5000 507 500
54 554 55 506 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
500 507 179 325 54 402 51 55 517 585 51 320 95 411 517 50
740 50 52 655 50 200 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
20007 109 5 15 (500) 24 21 557 540 55 505 (500) 609 505 7 53 145
555 54 352 51 500 36 500 415 55 555 55 550 421 71 55 555
56 550 304 445 518 655 57 135 555 55 550 421 71 55 555
555 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550
51 51 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
44 052 241 343 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
501 50 515 65 500 50 501 500 500 500 500 500 500 500 500
42 050 108 150 405 55 58 750 560 504 45 112 38 50 73 50 500
45 142 452 508 55 501 46 005 500 389 72 92 445 525 73 500
47 057 151 287 382 556 779 554 560 48 005 38 57 (5000) 113 50
411 654 701 (500) 511 500 55 57 551 49 058 171 5000 507 500
54 554 55 506 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
500 507 179 325 54 402 51 55 517 585 51 320 95 411 517 50
740 50 52 655 50 200 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
20007 109 5 15 (500) 24 21 557 540 55 505 (500) 609 505 7 53 145
555 54 352 51 500 36 500 415 55 555 55 550 421 71 55 555
56 550 304 445 518 655 57 135 555 55 550 421 71 55 555
555 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550
51 51 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
44 052 241 343 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
501 50 515 65 500 50 501 500 500 500 500 500 500 500 500
42 050 108 150 405 55 58 750 560 504 45 112 38 50 73 50 500
45 142 452 508 55 501 46 005 500 389 72 92 445 525 73 500
47 057 151 287 382 556 779 554 560 48 005 38 57 (5000) 113 50
411 654 701 (500) 511 500 55 57 551 49 058 171 5000 507 500
54 554 55 506 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
500 507 179 325 54 402 51 55 517 585 51 320 95 411 517 50
740 50 52 655 50 200 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
20007 109 5 15 (500) 24 21 557 540 55 505 (500) 609 505 7 53 145
555 54 352 51 500 36 500 415 55 555 55 550 421 71 55 555
56 550 304 445 518 655 57 135 555 55 550 421 71 55 555
555 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550 55 550
51 51 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
44 052 241 343 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500 500
501 50 515 65 500 50 501 500 500 500 500 500 500 500 500
42 050 108 150 405 55 58 750 560 504 45 112 38 50 73 50 500
45 142 452 508